

Gernot L. Geise

Alles nur Einbildung!

Die Grabung
des EFODON e.V. in Seehausen



Der Grabhügel „Am Brunnenanger“ in Riedhausen erhob sich etwa einen Meter über das Normalniveau.

Eine der wichtigsten und interessantesten Unternehmungen in der Geschichte des EFODON e.V. war die Grabung in einem Grabhügel im Jahre 1992 in Riedhausen, Gemeinde Seehausen bei Murnau am Staffelsee in Oberbayern. Sie wurde möglich, weil auf dem Gelände ein Wohnhaus errichtet werden sollte, wodurch dieses Gelände und die eventuell in der Erde liegenden Artefakte zerstört worden wären. Zutage kam eine alte Grenzsteinreihe, die längste in Bayern gefundene.

„Was machen Sie denn da?!“ ... fragte der Besitzer des Grundstückes „Am Brunnenanger“ in Seehausen, Ortsteil Riedhausen, als er den durch den Gemeindebagger angerichteten Flurschaden sah, weil ihn die Gemeinde nicht informiert hatte.

So fing es an, und wir hörten diesen Spruch während der Ausgrabung noch öfter.

Vorgeschichte

Seit etwa zwanzig Jahren wies die Lehrerin von Seehausen, Ortsteil Riedhausen, *Frau Johanna Ecker*, bereits darauf hin, dass das Gelände am Brunnenanger Hügelgräber enthalte. Das ergäbe sich daraus, dass in der angrenzenden Umgebung fünfzehn



Die Lehrerin von Seehausen, Frau Johanna Ecker.

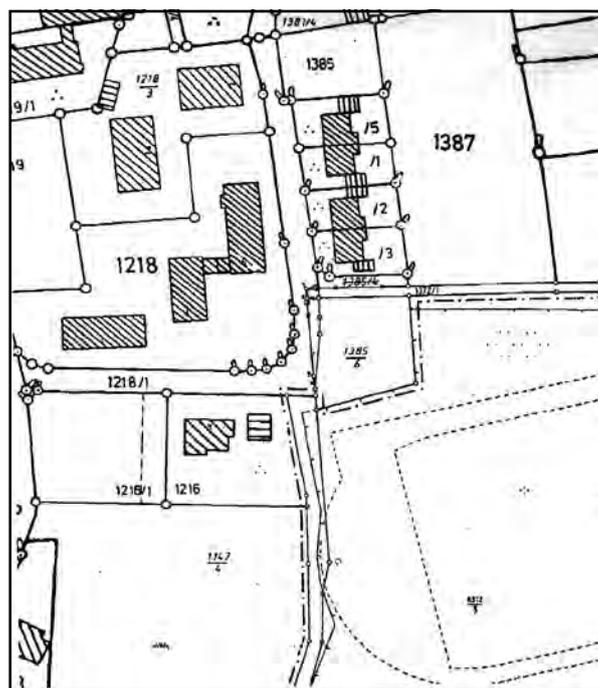
Hügelgräber kartiert sind. Auch bei der Bebauung der Straßen „Am Fügsee“ und „Am Brunnenanger“ kamen beim Bauaushub entsprechende Funde

zu Tage. Es wäre unlogisch, wenn ausgerechnet dieses Grundstück kein Hügelgrab beherbergen sollte, obwohl ein Hügel, wenn auch flach, mit etwa einem Meter Erhöhung, klar erkennbar war.

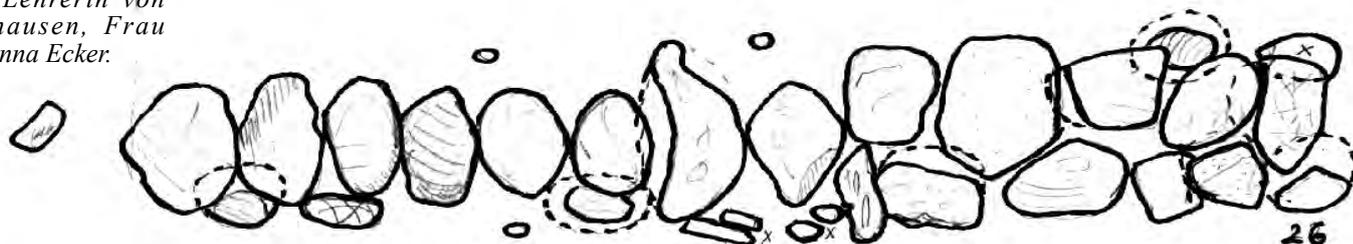
Nachdem auch dieses Gelände nun bebaut werden sollte, wurden seitens des Heimatvereins (1) und des Gemeinderates (2) die Hinweise von Frau Ecker aufgegriffen und Bemühungen angestrebt, diesen vermeintlichen Grabhügel vor seiner unwiderruflichen Zerstörung näher zu untersuchen.

Bei einem Vorterrmin am 15.07.92 kamen einige Mitglieder des Gemeinderates, Herr Bürgermeister *Georg Bosch* und Vertreter des Lion-Clubs Murnau mit EFODON-Mitgliedern

(3) ins Gespräch. Daraufhin erfolgte am 19. Juli unsere radiästhetische (4) Mutung und die Prognose (5), die in den EFODON NEWS Nr. 9/1992



Der Flurplan von Riedhausen mit dem Grundstück „Am Brunnenanger“ (rechts unten)



Die von Mitarbeitern des EFODON e.V. freigelegte Grenzsteinreihe.
EFODON-SYNESIS Nr. 5/2000

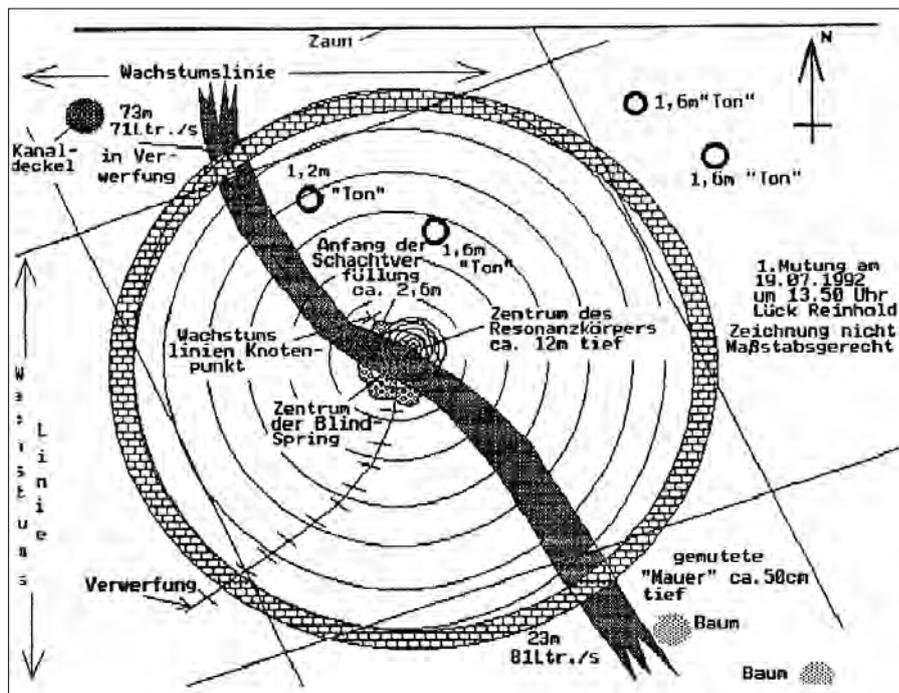
EFODON-Grabung

zum 08.08.92 veröffentlicht wurden. Vor Ort ergab sich der optische Eindruck eines flachen Hügels mit einer leichten Erhöhung von etwa einem Meter und einem Durchmesser von etwa dreißig Metern, der als Grabhügel anzusprechen war.

Wir muteten bei unserer Vorbegehung drei Objekte, die später ergraben werden sollten. Bei „Objekt 1“, ausgemutet von Thomas Riemer und Gernot L. Geise, handelte es sich um eine späte Grablage, die nicht zum eigentlichen Zeitrahmen des Hügels gehörte und als Nachbestattung anzusehen war.

Neben der „Grablage“ muteten wir einen etwa zwölf Meter tiefen und etwa 2,50 Meter durchmessenden „Kultschacht“ mit einem darin befindlichen Resonanzkörper. „Objekt 1“ schien aus zwei „Kammern“ ohne erkennbare Zwischenwand zu bestehen. Die Wände waren nicht verkleidet, die „Kammer“ mit der Aushubmasse wieder verfüllt worden. Der männliche „Bestattete“ lag in „Kammer A“ mit dem Kopf nach Süden in gekauerter Stellung, mit einem Schild bedeckt. Als Grabbeigaben muteten wir ein eisernes Schwert, eine hölzerne Lanze mit abgebrochener Eisenspitze. Am Kopf des Bestatteten muteten wir ein gebranntes Ton- oder Keramikgefäß ohne Inhalt. In „Kammer B“ muteten wir eine irdene Urne, die Leichenbrand und zerschmolzene Metallteile enthielt.

„Objekt 2“ wurde von Reinhold Lück und Thomas Riemer ausgemutet. Der optisch wichtigste Teil lag fast im Zentrum des Hügels, ein ovales Grab, das etwa West-Ost ausgerichtet war. Ein männlicher Bestatteter lag auf dem Rücken, mit dem



Die Skizze von Reinhold Lück zeigt die radiästhetischen Gegebenheiten des Grundstücks und die gemutete „Mauer“.

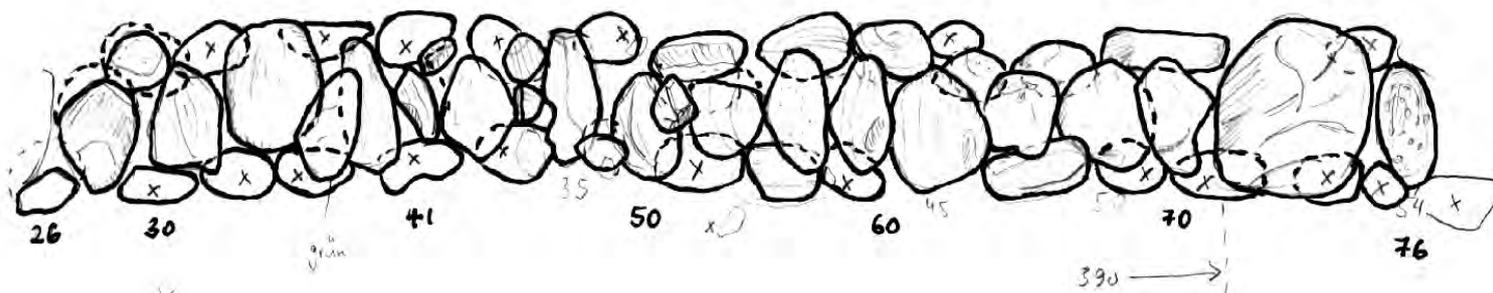


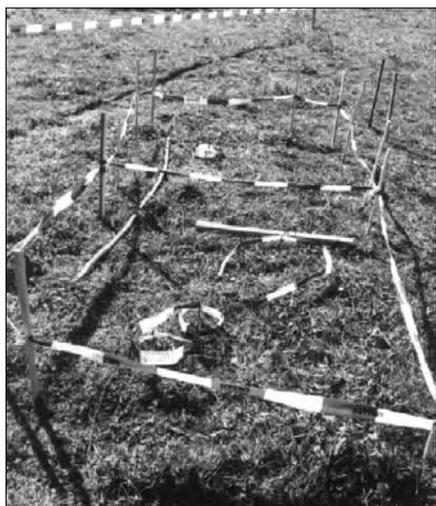
Die austrassierte und gesicherte Ausgrabungsstelle „Am Brunnenanger“.

Kopf nach Süden. Die „Kammer“ war eine Erbgruft.

„Objekt 3“, ausgemutet von Reinhold Lück, Gernot L. Geise und Thomas Riemer, zeigte sich radiästhetisch als eine kreisförmige „Umfassungs-

mauer“, die etwa einen halben Meter unter der Erde lag. Außerhalb der „Mauer“ befanden sich mehrere Resonanzen im Boden, die auf Urnen oder ähnliche zur Brandbestattung gehörende Gegenstände schließen lie-





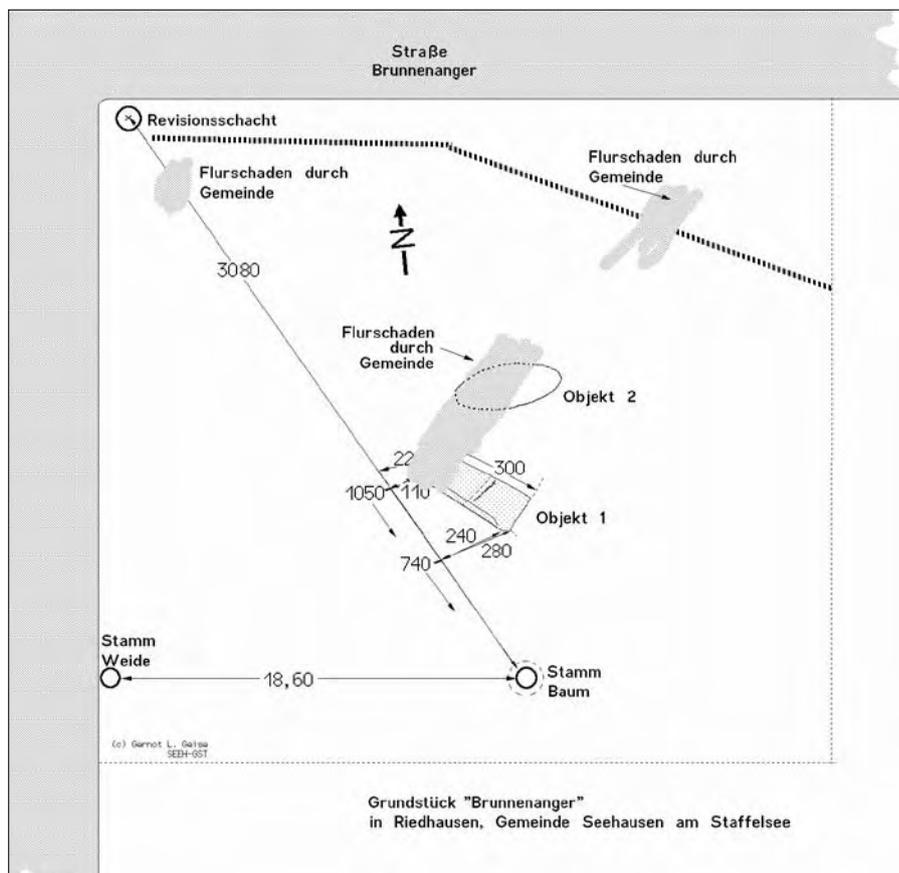
Das durch den EFODON e.V. gemutete und austrassierte „Objekt 1“ auf dem Grundstück „Am Brunnenanger“.

ben. Durch die radiästhetische Situation lag es nahe, dass der in „Objekt 2“ Bestattete eine höhere Persönlichkeit gewesen sein musste, während der „Nachbestattete“ nur einen niedrigen Rang besessen haben dürfte.

Da auf diesem Grundstück ein Haus gebaut werden sollte, stellte man uns in Aussicht, dass zum Zeitpunkt des Bauaushubes die Archäologin Frau Dr. Brigitte Haas, ein Fachmann von der Landesdenkmalbehörde sowie EFODON-Mitglieder anwesend sein sollten.

Das war der Knackpunkt für uns, dass wir uns überhaupt mit dem Grundstück beschäftigten. Unsere Prognose auf radiästhetischem Wege machten wir nur deshalb, weil der Erdaushub zum Hausbau unmittelbar bevorstand.

Wir sind auch heute noch der Meinung, dass eine Wünschelruten-Prognose nicht dazu verleiten darf, Anlass für eine teure Grabungskampagne zu sein. Andererseits, und das sprach Herr Reitmann vom Gemeinderat bereits beim Vortermin an, ergäbe sich bei dem Bauaushub



Grundriss des Grundstückes „Am Brunnenanger“, eingezeichnet unsere Mutungen und der anschließend angerichtete Gemeindeschaden.

die Möglichkeit, die radiästhetische Prognose praktisch zu belegen (oder zu widerlegen). Somit standen nicht nur der EFODON e.V., sondern auch unsere radiästhetisch begabten Mitglieder auf dem Prüfstand.

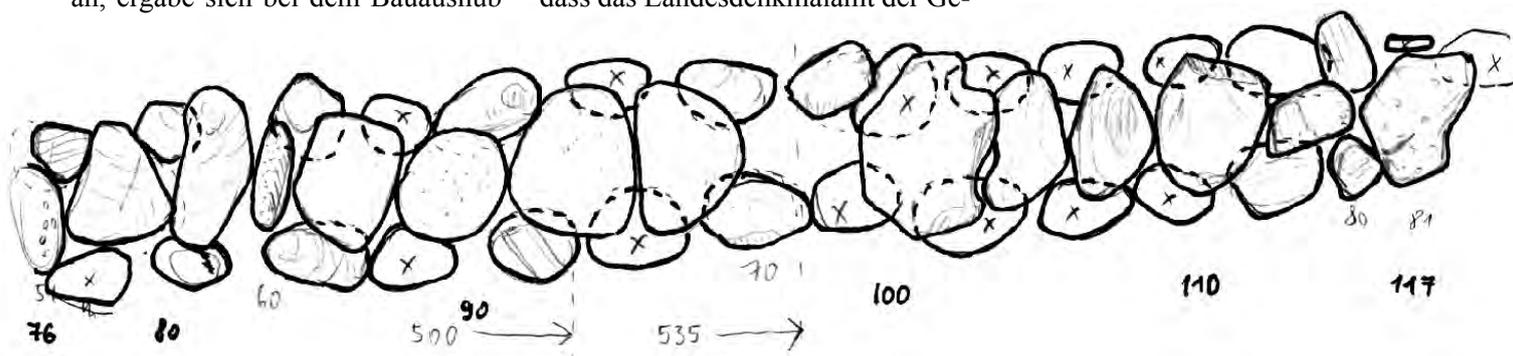
Zwischenzeitlich tagte der Gemeinderat und beschloss, auf eigene Kosten eine Probegrabung durchzuführen. Der EFODON e.V. wurde am 16.08.92 durch den Heimatreferenten von Seehausen, Herrn Johann Bischl, informiert und eingeladen, am Dienstag, dem 18. August, der Grabung beizuwohnen, zu der auch die Archäologin Frau Dr. Haas bestellt worden sei. Hierbei ist zu bemerken, dass das Landesdenkmalamt der Ge-

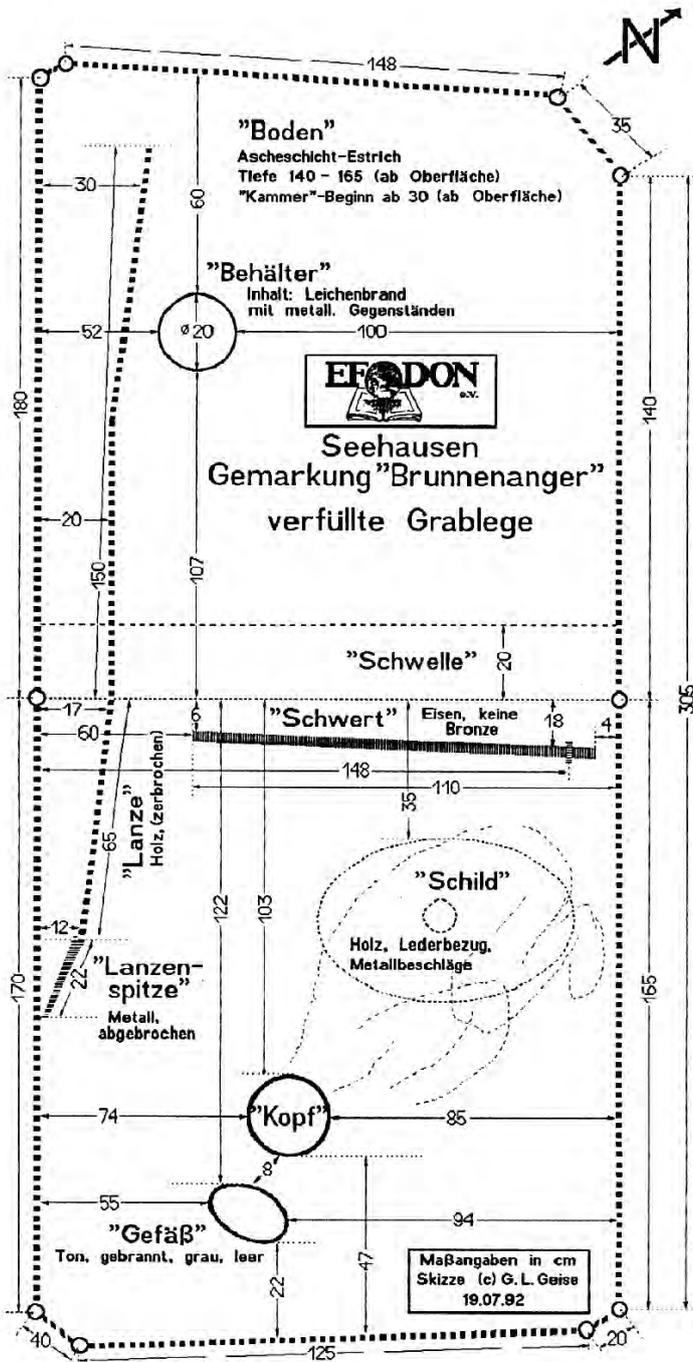
meinde mitgeteilt hätte, dass es nicht an der Ausgrabung interessiert sei.

Wie wir aus zuverlässigen Quellen erfuhren, habe dieser Gutachter auch tatsächlich über den Zaun geschaut und daraufhin gemeldet, dort sei nichts. Somit war uns wenigstens das Desinteresse der Behörde erklärlich.

Daraus lernten wir: Gutachten über einen Bodeninhalte brauchen nicht mehr mit einer Sonde gemacht zu werden, der Augenschein reicht aus.

Es stellt sich die Frage: Ist diese Art der Vermutung eine offizielle Form der Vermutung, und wozu gibt es dann eigentlich die teuren Sonden?





Mutungsskizze von „Objekt 1“

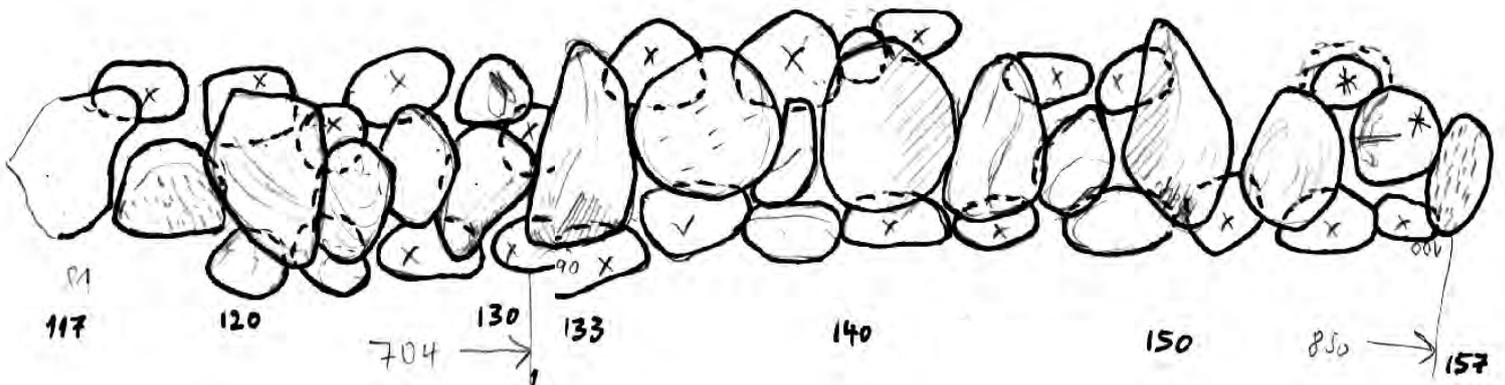


Die Woche vor der Grabung

Aufgrund dieses Anrufes von Herrn Bischl machten wir (6) am Sonntagabend einen Kontrollgang auf dem Grundstück „Am Brunnenanger“ und bemerkten dabei, dass ein Teil der Absteckungsmarkierung unserer

Frau Dr. Haas sollte als private Beobachterin kommen, aber nicht in offizieller Mission. Es war also anzu-

nehmen, dass sich die Prähistorische Staatssammlung in diesem Falle der Landesdenkmalbehörde anschloss.





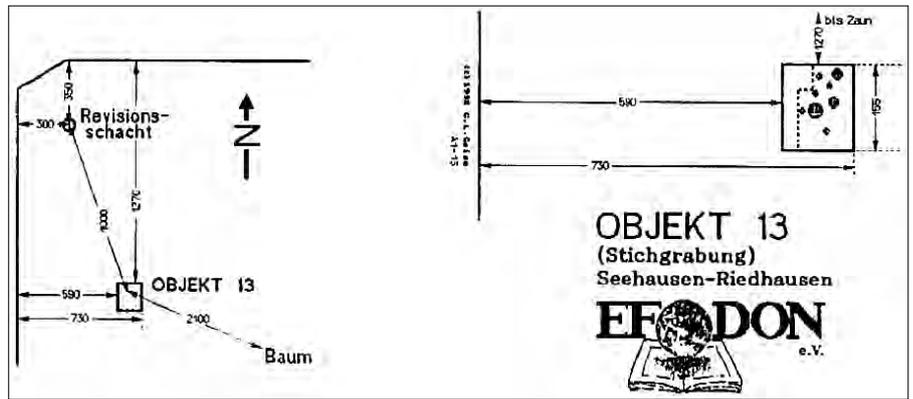
Der durch den Einsatz des Gemeindebaggers hervorgerufene Flurschaden.

radiästhetisch gemuteten Objekte beseitigt worden war. Wir verabredeten uns für Montagabend, um durch eine erneute Ausmutung des Geländes die im Boden festgestellten Objekte wiederholt auszutrassieren, damit beim angekündigten Grabungstermin am Dienstag die gemutete Grabungsstelle abgesteckt sei.

Montag um 18:30 Uhr waren wir (7) wieder vor Ort. Uns grinste eine Mondlandschaft an! Die Grabung schien bereits stattgefunden zu haben. *Hatte sie auch!* Wie wir von aufmerksamen Nachbarn erfuhren, die sogleich zahlreich erschienen, sei unter der Leitung von Herrn Georg Bosch (8) die Grabung fix und fertig durchgeführt worden.

Aus der Summe der Zeugenaussagen ergab sich für uns folgendes Bild:

Über unserem „Objekt 1“ bis über das „Objekt 2“ wurde eine etwa acht Meter lange, über „Objekt 3“ eine etwa 3,50 Meter lange Grabung durchgeführt, jeweils etwa 1,50 Meter



Risszeichnung von „Objekt 13“

**Hast du einen Baggerführer,
brauchst du keinen Archäo-
logen mehr...**

breit und etwa fünfzig Zentimeter tief. Die Grabung wurde fachmännisch mit einem Bagger durchgeführt und entsprach den Gepflogenheiten einer Gemeindegewerkschaftsarbeit (daher „fachmännisch“), hatte jedoch mit Archäologie nicht das Geringste zu tun.

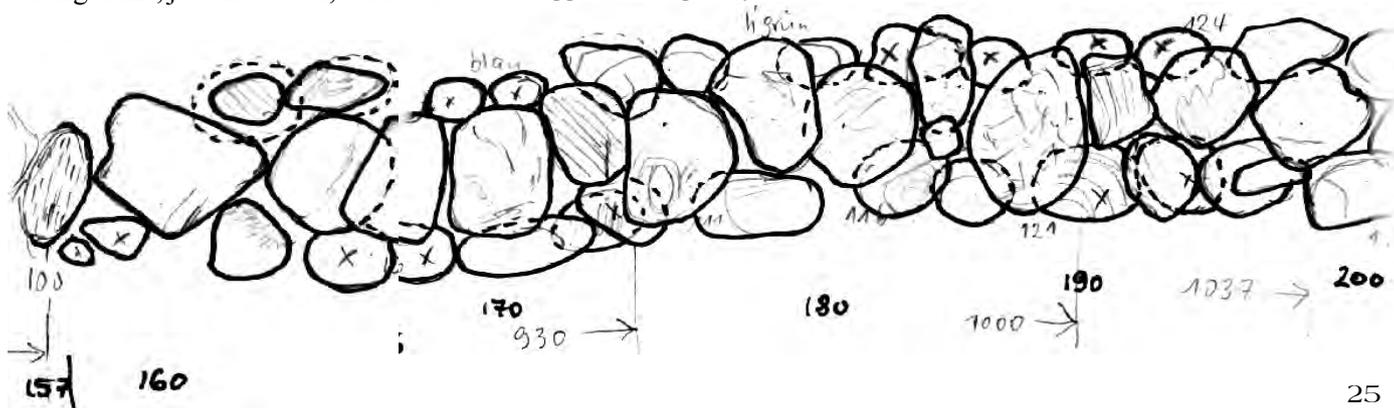
Irgendwo im großen Schnitt von „Objekt 1“ nach „Objekt 2“ seien

Scherben einer Urne gefunden worden, die Frau Dr. Haas - rein privat - auf „Hallstattzeit“ datiert habe, - rein privat - in eine Plastiktüte gesteckt habe, bevor sie damit - rein privat - nach München zurückfuhr.

Bei Erreichen des schwarzen Horizontes, einer „Holzerdeschicht“ etwa fünfundfünfzig Zentimeter unter der Oberfläche, habe der Baggerführer gesagt, ab hier sei gewachsener Boden, er kenne das, dies sei wahrscheinlich Seeboden (Fügsee). Es sei ihm bekannt, dass darunter nichts



An dieser Stelle durchstieß der Gemeindebagger die später ergrabene Grenzsteinreihe, ohne dass sie als solche erkannt wurde. Mitte rechts im Bild einige der Steine, durch den Bagger herausgeworfen.



EFODON-Grabung

mehr zu finden sei. Daraufhin sei auf Anweisung von Herrn Bosch die „Grabung“ wieder zugeschüttet worden, damit niemand hinein falle. Beim Eintreffen von Frau Ecker und dem dritten Bürgermeister von Seehausen, Herrn *Sylvester Eichberger*, am Tatort, und durch Drängen derselben, sei noch der Schnitt am „Objekt 3“ ausgeführt worden. Hier sollte sich nach unserer Prognose eine „Mauer“ im Boden befinden.

Der Baggerführer hatte auch prompt gebaggert, holte Feldsteine aus der Grube, räumte die Steine beiseite und habe befriedigt festgestellt, dass hier keine Mauer sei. Natürlich wurde auch dieses Loch sofort wieder geschlossen.

Irgendwann wurde auch noch in der Nähe des Revisionsschachtes eine



kleine Grube ausgehoben, an einer Stelle, wo wir nichts gemutet hatten. Das traf dann auch hundertprozentig zu, da war nichts. Abschließendes Statement, das gestreut wurde: „*Hier ist nichts!*“

Das konnte auch nicht sein, da

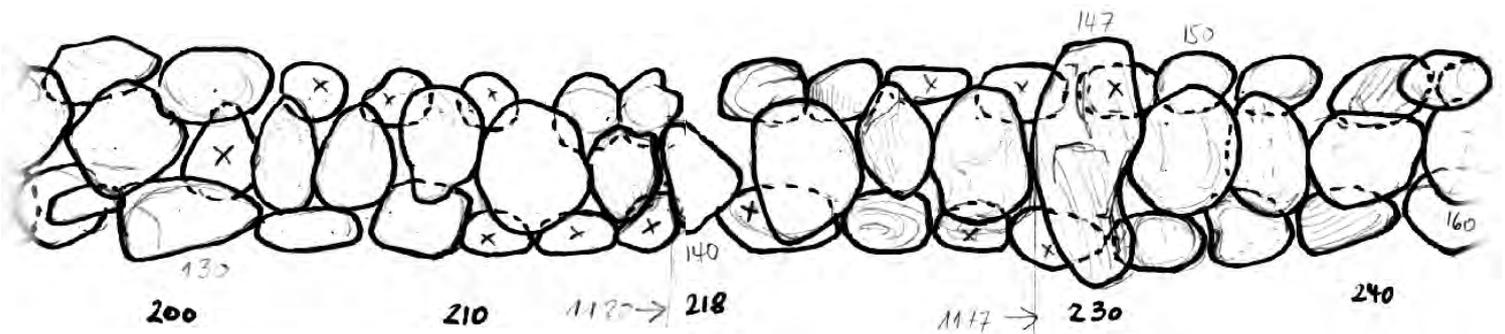
die Arbeitsausführung alles andere als befriedigend war. Der Gemeinderat, die anwesenden Bürger und auch der EFODON e.V. waren mit dieser vorzeitigen Beendigung nicht einverstanden. Unter energischem Druck seitens der Herren Eichberger und Bischl erreichte der Gemeinderat

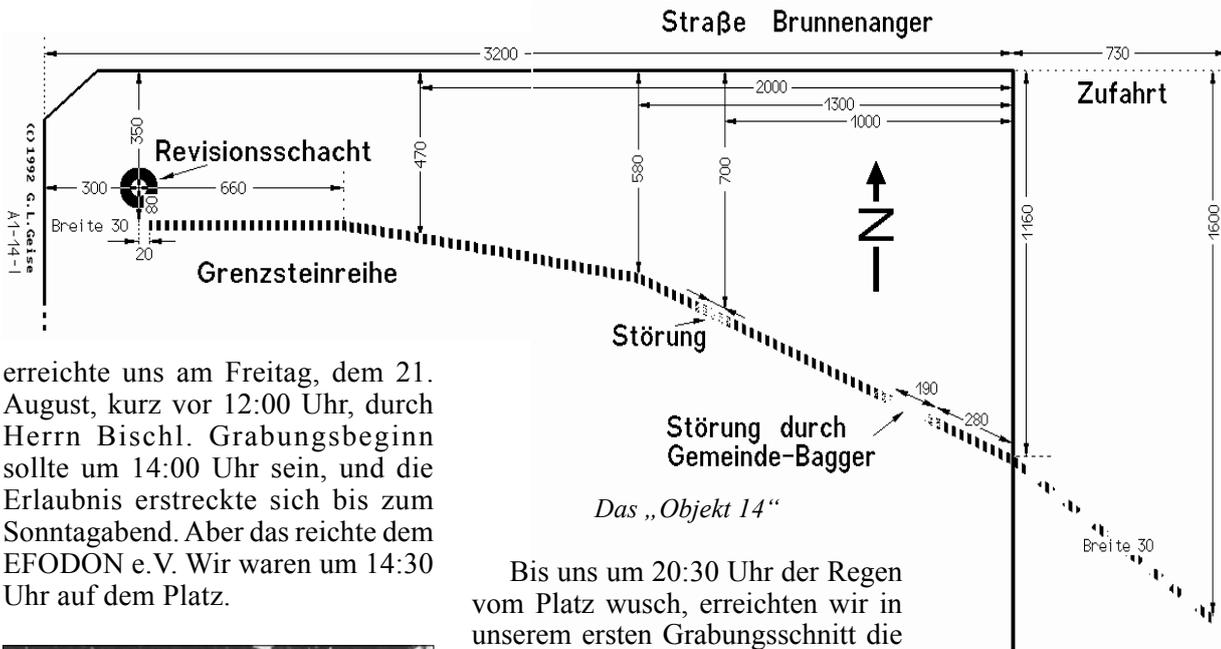


die Grabungsgenehmigung für den EFODON e.V.

Merkwürdig war, dass die Freigabe durch die Landesdenkmalbehörde und unsere Grabungsgenehmigung nicht schriftlich vorlagen, sondern nur fernmündlich gegeben wurden.

Die telefonische Mitteilung, dass der EFODON e.V. graben dürfe,





erreichte uns am Freitag, dem 21. August, kurz vor 12:00 Uhr, durch Herrn Bischl. Grabungsbeginn sollte um 14:00 Uhr sein, und die Erlaubnis erstreckte sich bis zum Sonntagabend. Aber das reichte dem EFODON e.V. Wir waren um 14:30 Uhr auf dem Platz.



Gernot L. Geise und Thomas Riemer am „Objekt 14“

Die erste offizielle EFODON-Grabung

Binnen dieser kurzen Zeit fanden sich sieben EFODON-Mitglieder bereit, um mit Hand anzulegen. Nach kurzer Beratung konnte die erste offizielle EFODON-Grabung am 21. August 1992 um 15:00 Uhr beginnen. Neben den EFODON-Mitgliedern waren dreizehn interessierte Bürger aus der Umgebung gekommen, die tatkräftig mithalfen.

Bis uns um 20:30 Uhr der Regen vom Platz wusch, erreichten wir in unserem ersten Grabungsschnitt die anvisierte Tiefe von 1,35 Metern. Das war mehr, als wir anfangs erwarten durften.

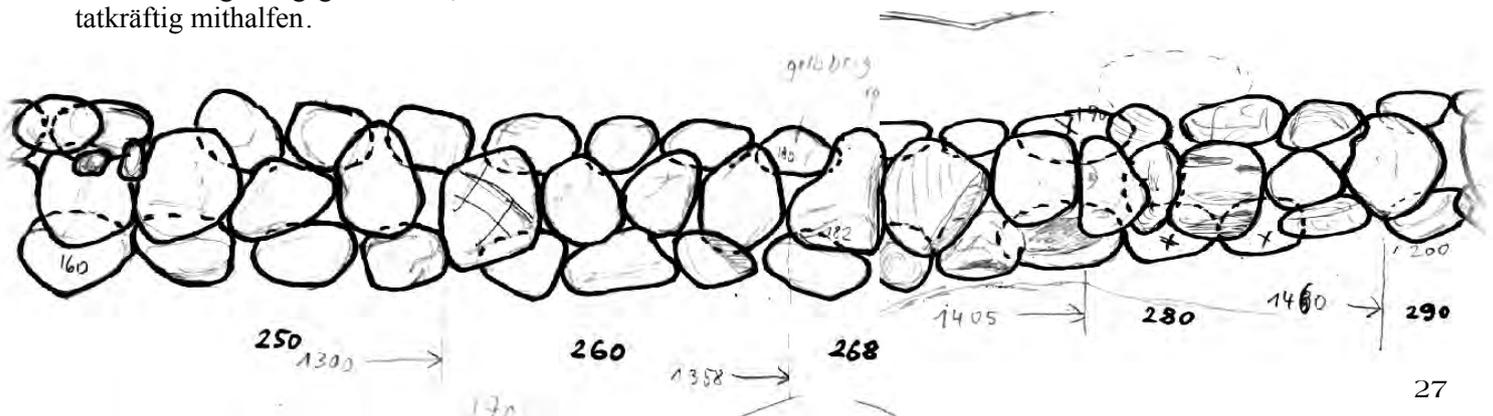
Die Hilfsbereitschaft der Anwohner sei hier besonders hervorgehoben: Werkzeugangebote, Getränke, Latten, Abdeckplanen und Entsorgungsmöglichkeiten boten ideale Voraussetzun-

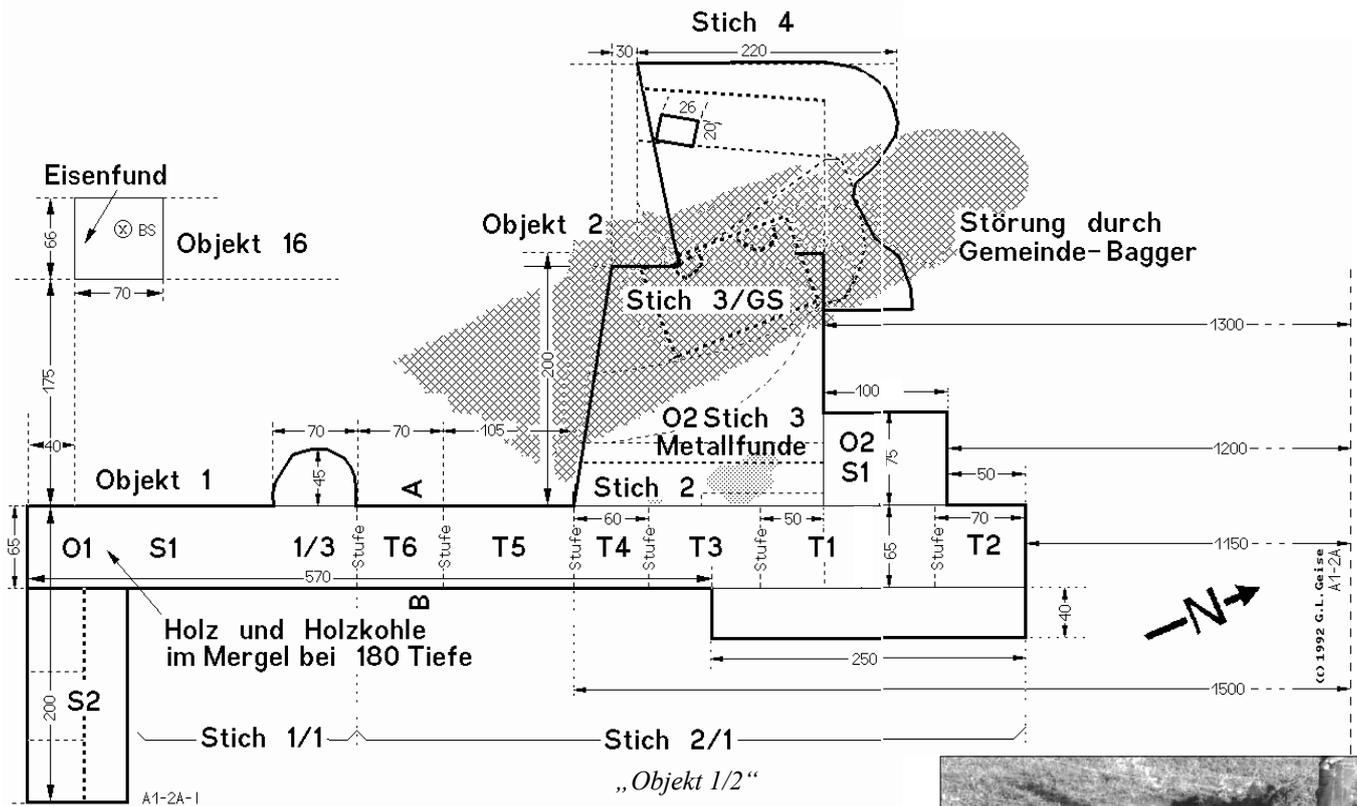
gen, eine buchstäbliche Bürgerinitiative sauber durchzuführen.

Bereits am 1. Grabungstag fanden wir im Aushub eine Reihe wichtiger Lesefunde, die uns zur Fortführung der Grabung animierten. Allerdings befürchteten wir bereits anhand der



Der Glimmerstein in etwa 1,50 Metern Tiefe.





geologischen Schichten, dass in der in durchschnittlich fünfundfünfzig Zentimetern Tiefe beginnenden Mergelschicht keine Grablage zu erwarten sei, weil der Boden schwer und unangetastet erschien. Da wir den Schnitt an der Südseite des „Objektes 2“ entlang ausführten, war das Ergebnis erst am nächsten Tag zu erwarten.

Von der Arbeitsleistung konnten wir sehr, von den Ergebnissen jedoch noch nicht befriedigt sein.



Eine der Scherben: Gefäßrand

Der zweite Grabungstag

Samstag, 22.08.92 ab 8:00 Uhr standen wir in fast gleicher Besetzung auf der Grasmatte.

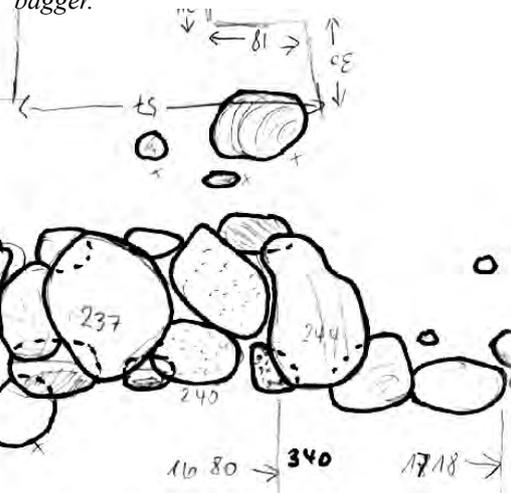
Auch dieser Tag wurde durch die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen den Bürgern von Riedhausen mit EFODON geprägt. Zeitweise arbeiteten über zwanzig Leute an der Ausgrabung. Zentimeterweise mussten wir uns von der Schnittgrabung an das gemutete Grab, „Objekt 2“, heranarbeiten, denn wir wollten ja bergen und nicht zerstören. Der Schnitt sollte das gemutete Grab in der Art tangieren, dass der Kopf der gemuteten Person getroffen wurde.

Wir arbeiteten uns immer weiter in das gemutete Grab hinein, der Kopf hätte längst gefunden sein müssen, doch wir fanden ihn nicht.

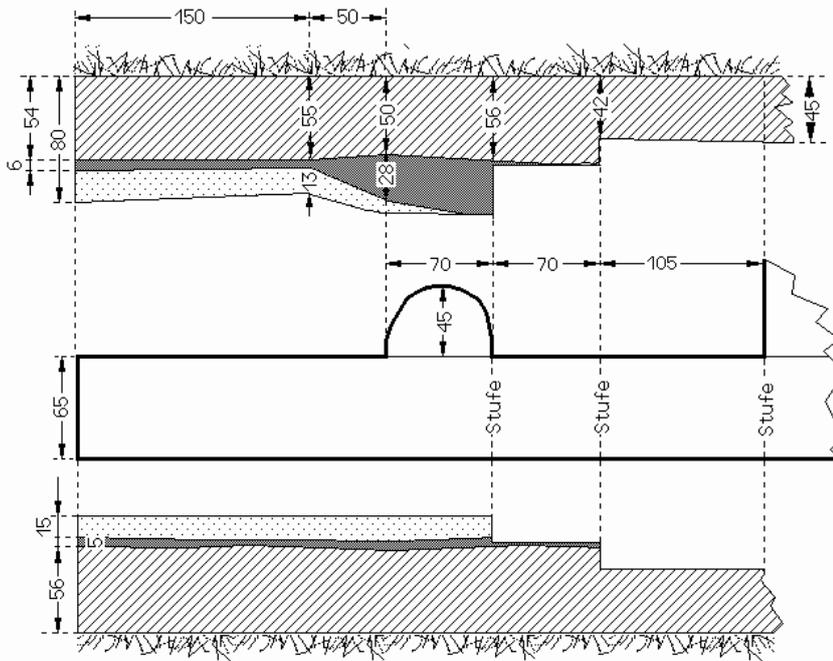
Was wir fanden, war ein großer Glimmerstein, der mitten in der „un-



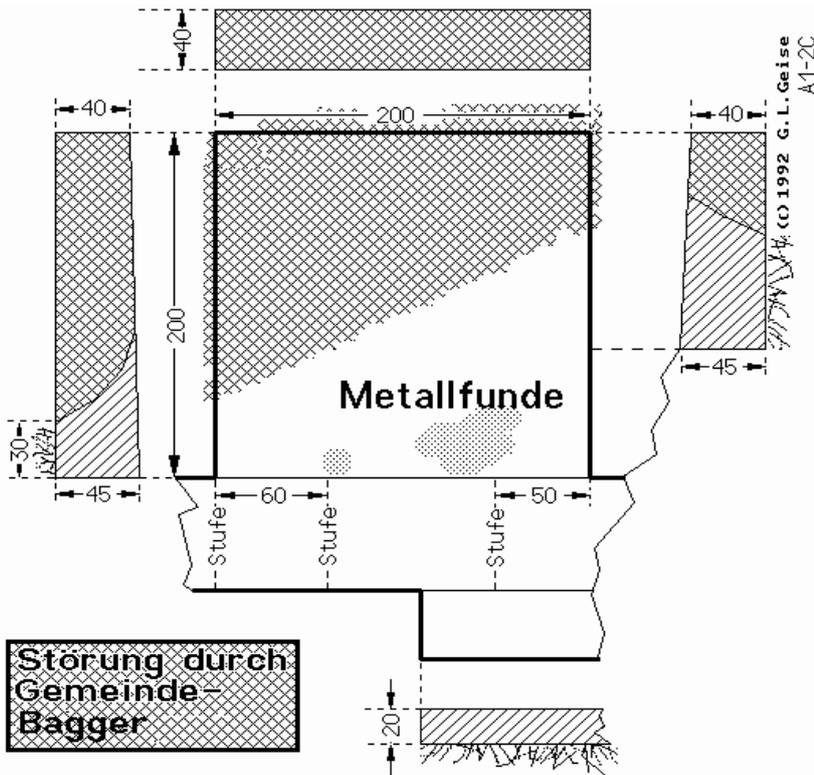
„Objekt 14“, die Grenzsteinreihe. In der Mitte die Störung durch den Gemeindebagger.



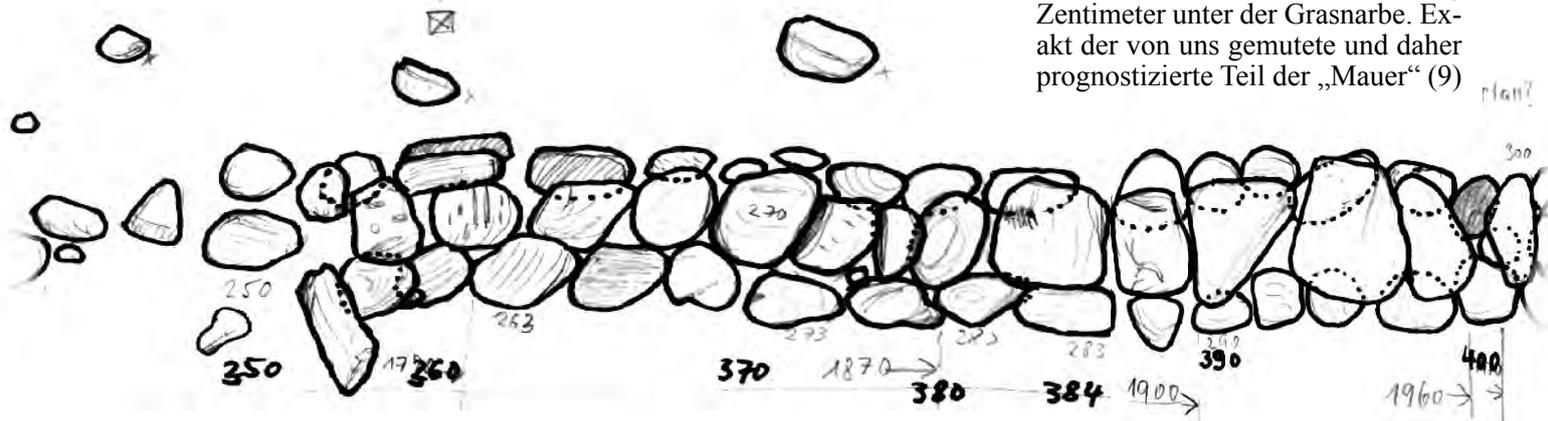
EFODON-Grabung



„Objekt 1/2“, Seitenwände/Horizont



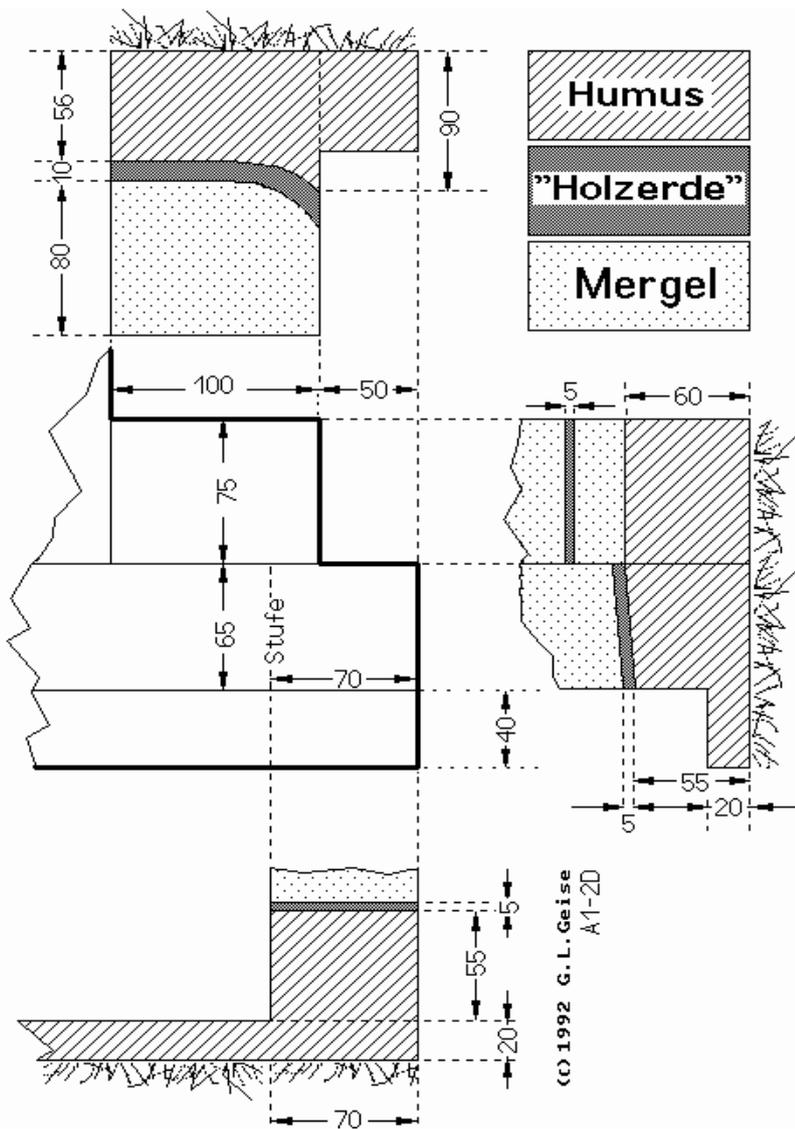
Störung durch
Gemeinde-
Bagger



berührten“ Mergelschicht lag und von dem wir annahmen, dass er früher für eine beabsichtigte Fehlmutung durch spätere Rutengänger platziert worden war (s. Abb.). Dieser Steinbrocken strahlte auch nach seiner Bergung so stark, dass es selbst mit Messgeräten feststellbar gewesen wäre. Schon stark frustriert ob fehlender Grabfunde machte sich bei uns leise der Verdacht breit, ob nicht die Archäologin Frau Dr. Haas doch Recht hatte mit ihrer Behauptung, hier sei nichts.

Eine andere Gruppe hatte unterdessen eine Grabung bei „Objekt 13“ begonnen, an dieser Stelle fand sich in fünfunddreißig Zentimetern Tiefe eine leicht gebogene Reihe aus etwa zwanzig Zentimeter dicken Natursteinen, mit nordsüdlicher Ausrichtung. Eine weitere Gruppe begann, die Zerstörung durch die Gemeinde an „Objekt 3“ zu begutachten und auszuheben, was der Bagger dort aufgefüllt hatte. Als im aufgefüllten Aushub Scherbenreste zutage kamen, führten wir von hier aus nach allen Seiten Sondierungsgrabungen durch. Und dann kam das, was uns aus dem beginnenden Frust riss. Ein Schrei: „Wir haben die Mauer!!!“ ließ allen anderen Grabenden die Werkzeuge aus den Händen fallen und sie zum „Objekt 3“ rennen.

Und da war sie, die „Mauer“! Inzwischen waren einige Meter davon freigelegt worden. Sie verlief (hier) in nordöstlicher Richtung, bestand aus zwei Lagen durchschnittlich zwanzig Zentimeter großen, runden Natursteinen, etwa zehn bis zwanzig Zentimeter unter der Grasnarbe. Exakt der von uns gemutete und daher prognostizierte Teil der „Mauer“ (9)



„Objekt 2“, Seitenwände/Horizont

war durch die „qualifizierte“ Baggerarbeit zerstört worden. Davor und dahinter zog sie sich schnurgerade hin.

Der Fund der „Mauer“ gab uns neuen Auftrieb, und so wurde aus der „Frustgrabung“ eine „Lustgrabung“. Bis zum Samstagabend hatten wir etwa zwanzig Meter der Steinsetzung freigelegt.

Der dritte Grabungstag

Sonntag, 23.08.92 fanden wir uns um 9:00 Uhr wieder am Grabungsplatz ein. Wir bildeten mehrere Gruppen, die an den „Objekten 2, 3 und 13“ weiterarbeiteten. Bis zum Abend konnten wir die folgenden imponierenden Ergebnisse vorweisen:

„Objekt 2“

Der gemutete Bestattete war anscheinend durch Verwesung total

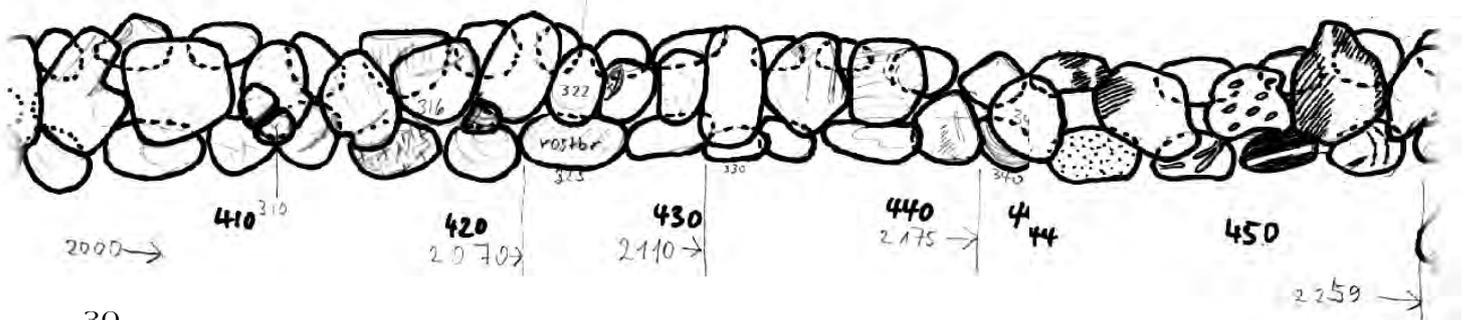
vergangen. Die eventuellen Beigaben waren so weit oxidiert und korrodiert, dass sie sich nur noch durch Verfärbungen im Erdreich darstellten. Neben zahlreichen meist kleineren Scherben fanden wir Holzkohle in 1,30 Metern Tiefe in der Mergelschicht, vergangene Holzreste in etwa einem Meter Tiefe und Metallreste. Ganze Metall-Oxidationsschichten zogen sich stellenweise durch das Erdreich. Höhepunkt war der Fund von Metallkettengliedern (s. Abb.) und einer Schließe, die allerdings fast nur noch aus Rost bestanden. Sie lagen dort, wo wir den Beigesetzten prognostiziert hatten. Dass dieser Teil der Ausgrabung mit feinsten Instrumenten vor sich ging, mit Spachteln, Löffeln, Pinzetten und Pinseln, versteht sich von selbst. Doch diese penible Arbeit erforderte natürlich Unmengen an Zeit, die wir leider nicht hatten. So konnte das Grab leider nicht komplett erschlossen werden.

„Objekt 13“

Da wir unter der freigelegten Steinreihe eine Urne gemutet hatten, gruben wir dort bis zu einer Tiefe von siebzig Zentimetern, wo sich eine weitere Steinanhäufung befand. Weiter kamen wir auch hier aus Zeitgründen nicht.

Die Grenzsteinreihe

Das wohl eindrucksvollste Objekt war „Objekt 14“. Wir hatten bis zum Abend zweiunddreißig Meter der „Mauer“ freigelegt (den ursprünglich gemuteten Teil, der durch den Eingriff der Gemeinde zerstört wurde, hatten wir in unserer Prognose als „Objekt 3“ bezeichnet). Um eine „Mauer“ im herkömmlichen Sinn handelte es sich jedoch nicht. Es schien sich eher um eine frühzeitliche Grenzsteinreihe zu handeln. Sauber aufeinander gesetzt lagen drei Reihen Natursteine im Boden. Mit einer Breite von etwa dreißig



Erfolg für Efodon: Landesamt gräbt weiter

Funde auf Baugrundstück lassen auf frühzeitliche Gräber schließen – Grundstock für Heimatmuseum

Seehausen – Nach dem ersten Augenschein befand das Landesamt für Denkmalpflege: „Wir sind an Ausgrabungen nicht interessiert“. Daß die Behörde ihre Meinung änderte und sich am Montag zu einer Notgrabung auf dem Baugrundstück Ecke Fügsee/Brunnenanger in Riedhausen entschied, ist das Verdienst von Efodon. Die Vereinigung, die an der Erforschung und Lösung bisher unerklärbarer Rätsel der Welt mitwirken will, hat nämlich bewiesen, daß sich die Suche nach frühgeschichtlichen Relikten dort durchaus rentiert.

16. August eingeladen, der Grabung am 18. August beizuwohnen. Als Riemer und Geise am Sonntagabend zuvor auf das Gelände kamen, war ein Teil der Pflöcke, mit denen sie die prognostizierten Fundorte markiert hatten, verschwunden. Am Montagabend war der Schrecken noch größer. Riemer: „Es hatte bereits eine Grabung stattgefunden.“

Wir erfuhren dann von Grundstücksnachbarn, daß der Gemeindebagger auf Anordnung von Bürgermeister Bosch bereits

aktiv gewesen sei und die geöffneten Stellen dann wieder zugeschüttet habe. So eine Gemeindegrenzarbeit hat mit Archäologie nichts zu tun.“ Angeblich, so hörten die Efodon-Leute noch, seien Scherben einer Urne gefunden worden, die von der Archäologin Dr. Brigitte Haas (sie hat sich privat an der Gemeindeaktion beteiligt) in die Hallstattzeit datiert worden seien.

Etliche Gemeinderäte und Bürger, so Riemer, seien mit einem so abrupten Ende der Ausgrabungen nicht einverstanden gewesen. Besonders der dritte Bürgermeister Sylvester Eichberger und Heimatreferent Johann Bischl hätten sich dafür eingesetzt, daß weitergeforscht würde, und eine Grabungsgenehmigung für Efodon erreicht. Da die zunächst nur über ein Wochenende reichte, vom 21. bis 23. August, arbeitete das Team frühmorgens bis zum Eintritt der Dunkelheit. Assistenten haben zahlreiche Bürger, junge und alte, die sich für die Geschichte ihrer Heimat interessieren.

damals abgetragen worden: Gefunden wurden auch Metallreste, Eisenperlen, Knochen splitter, ein Kettenverschlußstück sowie eine runde Metallscheibe, einer Münze entsprechend. Riemer: „All das hat unseren Verdacht erhärtet, daß es sich hier um ein frühzeitliches Grab handelt.“

Dank der großzügigen Genehmigung von Grundstückbesitzer Adalbert Staltmayr konnte Efodon auch am letzten Wochenende weitergraben. Wieder fand man Schmuckstücke und Grabbeigaben sowie viele Scherben aus unterschiedlichen Zeiten. Riemer: „Das alles läßt den Schluß zu, daß der Hügel über einen längeren Zeitraum benutzt wurde, und daß es sich hier um kein herkömmliches einfaches Grab handelt.“ Was bisher herausgeholt wurde, sei für den Bürger unannehmlich, aber von hohem archäologischen Wert. „Für Seehausen ist die Grabung ein Bombenerfolg“, so Riemer, „weil es damit über einen hervorragenden Grundstock für ein künftiges Heimatmuseum verfügt.“

Wie in der vergangenen Woche berichtet, hat die Gemeinde nach dem negativen Bescheid des Landesamtes selber Initiative ergriffen und Efodon am 15. Juli gebeten, das private Baugrundstück auf Bodendenkmäler hin zu untersuchen. Die Prognose nach der radiästhetischen Begehung vom 19. bis 24. Juli: Unter der Erde befinden sich ein ovales und ein rechteckiges Grab sowie zehn weitere Urnen. In ihr Vorstatement vom 22. Juli zeichneten Thomas Riemer, 2. Vorsitzender, und Gernot L. Geise, Schriftführer von Efodon, außerdem eine Stelle ein, wo sie eine Mauer vermuteten.

Die Prognose veranlaßte den Gemeinderat zu dem Beschluß, auf eigene Kosten eine Probegrabung zu veranlassen. Efodon wurde laut eigenem Protokoll am



Foto: Geise

So sah es nach dem „archäologischen“ Einsatz des Gemeindebaggers aus. Das Landesamt für Denkmalpflege wird jetzt dafür sorgen, daß die Arbeit von Efodon („wir sind nur archäologische Laien“) fachmännisch weitergeführt wird. Goldschätze sind laut Thomas Riemer in der Erde nicht zu erwarten: „Um 300 bis 200 vor Christus war Eisen wichtiger“.

Am Samstag wurde die vermutete „Mauer“ freigelegt, eine Grenzsteinreihe, die das ganze Grundstück durchquert. Und plötzlich erinnerten sich Riedhauser, daß sie solche Steine schon beim Aushub des 100 Meter entfernten Kindergartens gesehen hätten. Die seien allerdings

Zentimetern verlief die Steinreihe vom Revisionschacht im Nordosten des Grundstückes - dort war der weitere Verlauf durch die angrenzende Straße gestört - 6,40 Meter exakt südöstlich, bis zum ersten leichten Knick. Von dort aus verlief sie ostostsüdöstlich bis zum wesentlich deutlicher ausgeprägten zweiten Knick, der dreizehn Meter von der östlichen Grundstücksgrenze entfernt lag.

Der weitere Verlauf in ost-südöstliche Richtung zeigte auf das Nachbargrundstück und wurde nur durch die gemeindliche Zerstörung in Höhe

des von uns gemuteten „Objektes 3“ unterbrochen. Die Funde bei diesem Objekt bestanden aus Scherben, und im Bereich zwischen erstem und zweitem Knick aus Holzkohleresten zwischen den Steinen.

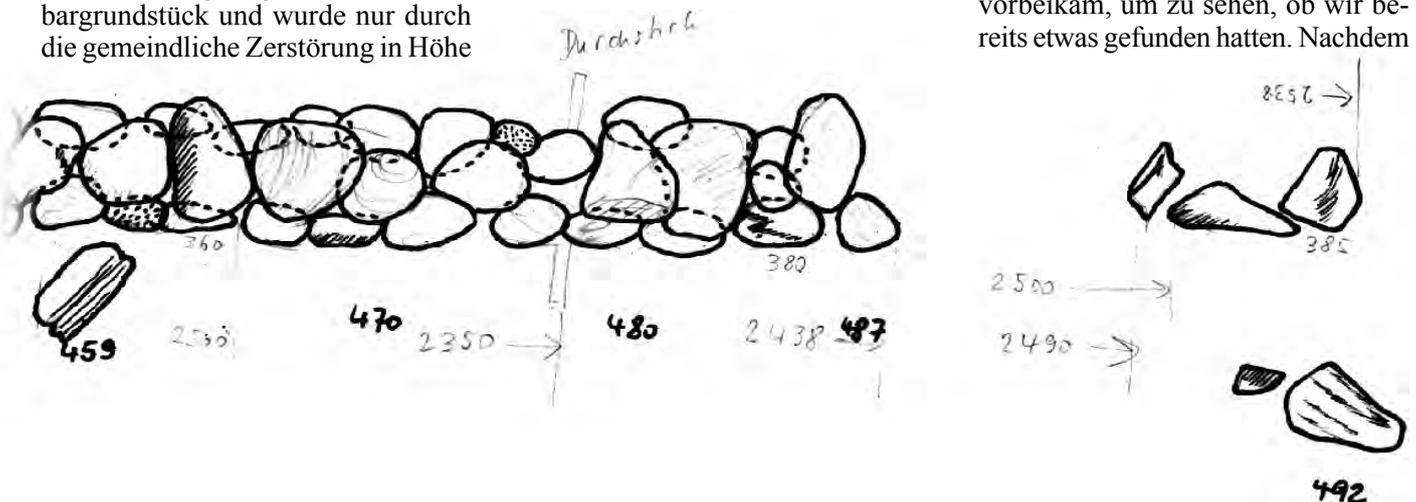
„Objekt 15“

Eine weitere Stichgrabung über einem gemuteten Ringmauer-Segment in Höhe des südlichen Baumes musste leider aus Zeitmangel abgebrochen werden. Das arbeitsmäßig wichtigste

Objekt war nun einmal „Objekt 2“, dessen Treppenstich sich inzwischen bis auf das Gebiet des gemuteten „Objektes 1“ erstreckte.

Besuch von Herrn Staltmayr

Wir (10) beschlossen, am Montag, dem 24. August auf dem Grabungsgelände präsent zu sein, auch, um bisher nicht berücksichtigte Vermessungen vorzunehmen. Dabei ergab es sich, dass der Besitzer des Grundstückes, Herr Adalbert Staltmayr, vorbeikam, um zu sehen, ob wir bereits etwas gefunden hatten. Nachdem



EFODON-Grabung

wir ihm die Sachlage erklärt hatten, gab er uns die (zunächst) mündliche Genehmigung zur weiteren Grabung bis zum Baubeginn Mitte September. Es lag im gegenseitigen Interesse, bis zu diesem Termin alle Fundsachen zu bergen, damit der Baubeginn eingehalten werden konnte.

Frau *Eva Stöckerl* vom *Murnauer Tagblatt* interessierte sich für die Grabung und berichtete darüber in einem ersten Artikel im *Murnauer Tagblatt* vom 26. August, allerdings noch recht ungenau.

Am Donnerstag, dem 27. August, führten *Thomas Riemer* und *Gernot L. Geise* weitere Vermessungen auf dem Gelände durch.

Am Freitag, 28. August, traf die schriftliche Grabungsgenehmigung von *Herrn Staltmayr* per FAX ein. Die Grabung setzten wir um 15:00 Uhr fort, allerdings wurden wir durch Regenfälle gestört. Abends hielten wir eine Lagebesprechung im Gasthof „Stern“ in *Seehausen* ab.

Samstag und Sonntag (29./30. August) setzten wir Grabung fort, durch Regengüsse unterbrochen. Interessante Funde von diesem Wochenende waren u.a. bei „Objekt 16“ ein Stück ungeschmiedetes Eisen, und bei „Objekt 1“ in der unteren Lage, in etwa 45-55 Zentimetern Tiefe, einige Knochenfunde.

Herr Weinzierl

Aufgrund der Information von *Herrn Bosch* kam am 31. August gegen 12:00 Uhr *Herr Weinzierl* vom Landesdenkmalamt, um eine erneute Überprüfung des Geländes vorzunehmen.



Géza Típecska und Matthias Flury an „Objekt 2“

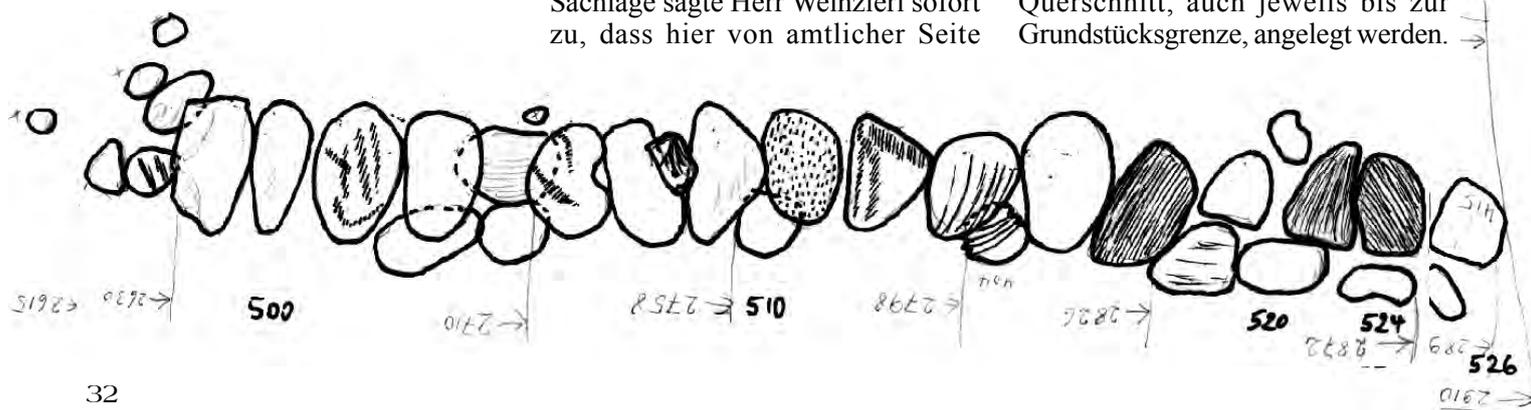


Bei „Objekt 14“. In der Bildmitte die Störung durch den Gemeindebagger.

Bemerkenswert: *Herr Bosch* sollte den EFODON e.V. informieren, wenn *Herr Weinzierl* kommt. Darauf warten wir jedoch heute noch. Der EFODON e.V. war allerdings trotzdem da.

Nach eingehender Prüfung der Sachlage sagte *Herr Weinzierl* sofort zu, dass hier von amtlicher Seite

eine Notgrabung durchgeführt werden sollte. Dabei sollte unser Schnitt bei „Objekt 2“ jeweils nach beiden Seiten bis zur Grundstücksgrenze bzw. bis zur Grenzsteinreihe verlängert werden. Außerdem sollte ein Querschnitt, auch jeweils bis zur Grundstücksgrenze, angelegt werden.



Dabei könnte anhand der Erdschichten festgestellt werden, ob es sich um einen menschlich angelegten Hügel handelte.

Ein weiterer Zeitungsartikel

Nach Erscheinen eines weiteren Zeitungsartikels im Murnauer Tagblatt (11), in dem Frau Stöckerl detailliert und objektiv die Grabung schilderte, waren Thomas Riemer und Gernot L. Geise auf dem Platz anwesend, um den interessierten Bürgern, die erst durch den Zeitungsartikel aufmerksam geworden waren und sich vor Ort persönlich informieren wollten, Erklärungen zu geben.

In der folgenden Woche führten wir weitere Arbeiten an „Objekt 2“, Stich 4, durch. Dabei legte Thomas Riemer teilweise einige Metallreste

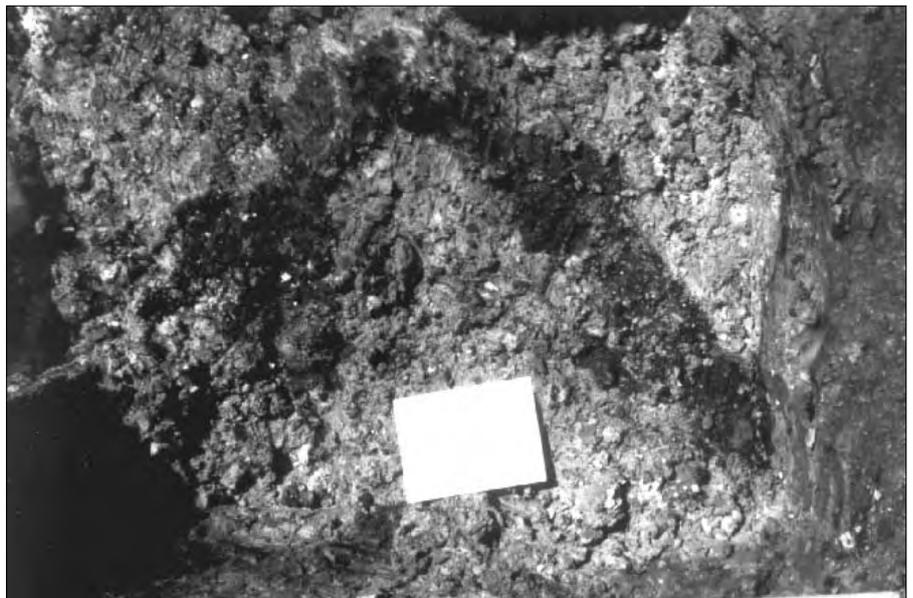


Die Grenzsteinreihe („Objekt 14“).

frei, die in etwa dreißig Zentimetern Tiefe im Boden lagen. Bei diesem Fund lag außerdem ein nicht identifizierbares Tonröhrchen mit etwa acht Millimetern Durchmesser im Boden, das einen Eisenkern enthielt.

Bei „Objekt 1“, Stich 1/2 fanden wir u.a. mitten in der Mergelschicht, in etwa 1,80 Metern Tiefe, Holz (!) und Holzkohle. Dies ist völlig unnatürlich. Zwischenzeitlich ergaben sich, auch durch die Regenfälle in den letzten Tagen herausgewaschen, eine Reihe weiterer Lesefunde:

Neben weiteren Scherben, auch alten Glasscherben und Knochen, fan-



Gut erkennbar: Die Holzkohleschicht in 1,80 Meter Tiefe.

den wir einen verbogenen Silberlöffel und einen Metallgegenstand, der wie ein alter Hufnagel aussah.

Informierung der Landesdenkmalbehörde

Da durch die Menge der Funde



EFODON- Grabung

unbedingt die Landesdenkmalbehörde informiert werden musste, hielt sich der EFODON e.V. an den vorgeschriebenen Dienstweg und veranlasste am 8. September den ersten Bürgermeister, Herrn Georg Bosch, die zuständige Behörde zu informieren.

Es kam jedoch nicht, wie oben erwähnt, das Notgrabungsteam, sondern Herr Dr. Winghart von obiger Behörde, in Begleitung von Frau Ecker und den Herren Bosch, Eichberger, Bischl, Hirschberger und G. Tipecska. Sie begingen erneut das Grundstück „Am Brunnenanger“. Auch diese Begehung wurde nur per Augenschein vorgenommen.

Dr. Winghart kam zu folgendem Erkenntnis:

1) Die Grenzsteinreihe konnte von ihm nicht datiert werden, da dieses Objekt nicht in seine Fachkompetenz (Vor- und Frühzeit) fallen würde. Er erwog die Möglichkeit, dass es sich um eine neuzeitliche Drainage handeln könne. Unsere Freilegung der Steinsetzung hingegen wurde von Dr. Winghart ausdrücklich als „sehr sauber ausgeführt“ gelobt.

2) Auch unsere Schnittgrabung von „Objekt 1“ zu „Objekt 2“ bezeichnete er als gut ausgeführt. Die einzelnen Schichten seien gut zu erkennen. Er lobte ausdrücklich die Qualität und Quantität der gesamten Ausgrabung, was aber mit dem Ergebnis nichts zu tun hätte. Denn: dass es sich um einen von Menschenhand aufgeschütteten Hügel handeln würde, sähe auch er sofort. Vor seinem Besuch vor Ort hatte er die bereits von uns geborgenen und eingetüteten Funde in Frau Eckers Garage besichtigt. Die weiteren Funde, die hier noch teilweise im Boden erkennbar waren, ließen für ihn nur den Schluss zu, hier habe jemand - irgendwann - den Humus aufgegraben und Müll darin versenkt. So seien auch die Streufunde zu erklären, unter denen sich ohne Zweifel auch Hallstattscherben befanden. Diese, so konstatierte er, fände man jedoch überall. Die Menge



Metallperlen im Erdreich, die eventuell einmal zu einem Brustpanzer gehörten. Sie bestanden jedoch nur noch aus Rostresten.

reiche nicht für eine Notgrabung aus. Die Holzkohle- und Holzstücke in der schwarzen Schicht kämen daher, dass irgendwie organische Substanzen unter den Humus gelangt und infolge der Zeit und des Druckes von selbst verkohlt seien. Die Substanzen im Mergel bei 1,80 Metern Tiefe würden lediglich auf Wurzelreste hinweisen.

Resümee von Herrn Dr. Winghart:

„Das Grundstück Am Brunnenanger ist kein schutzwürdiges Bodendenkmal.“

Auf den Hinweis, dass sein Kollege, Herr Weinzierl, eine Notgrabung angeordnet habe, stellte Herr Dr. Winghart nur lapidar fest, dies müsse wohl ein Missverständnis sein. Die

beiden Zeugen dieses Gespräches, Frau Ecker und Herr Riemer, „*müssten sich da wohl verhöhrt haben*“.

Was mit der Ausbeute der von uns ergrabenen Artefakte geschah, ist uns nicht bekannt. Immerhin hatten die Funde, alle sorgfältig in Plastiktüten verpackt, die Garage von Frau Ecker gefüllt. Möglicherweise wurden Anträge formuliert, wem sie gehören, wo sie lagern dürfen und wer die langwierige Arbeit des Säuberns, Konservierens, Katalogisierens, Inventarisierens und Nummerierens übernehmen dürfe.

Der EFODON e.V. stellte erleichtert fest, dass die Artefakte nicht dem Verein gehören.



Links „Objekt 14“, Mitte rechts „Objekt 2“

Resümee des EFODON e.V.

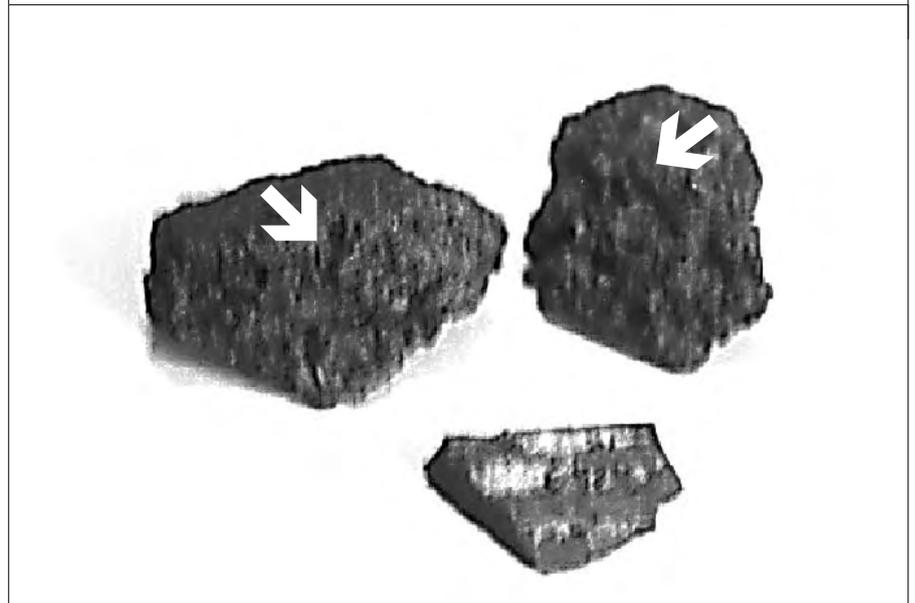
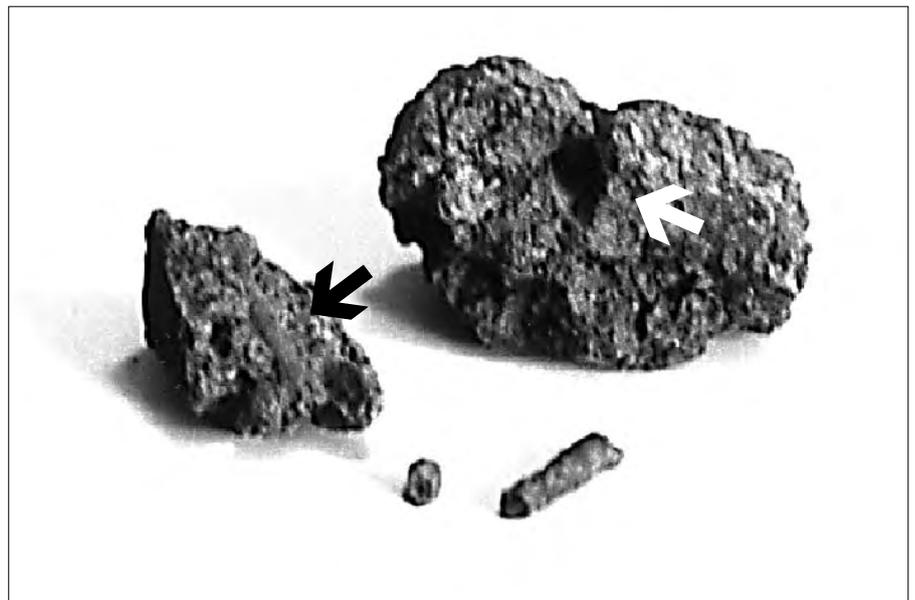
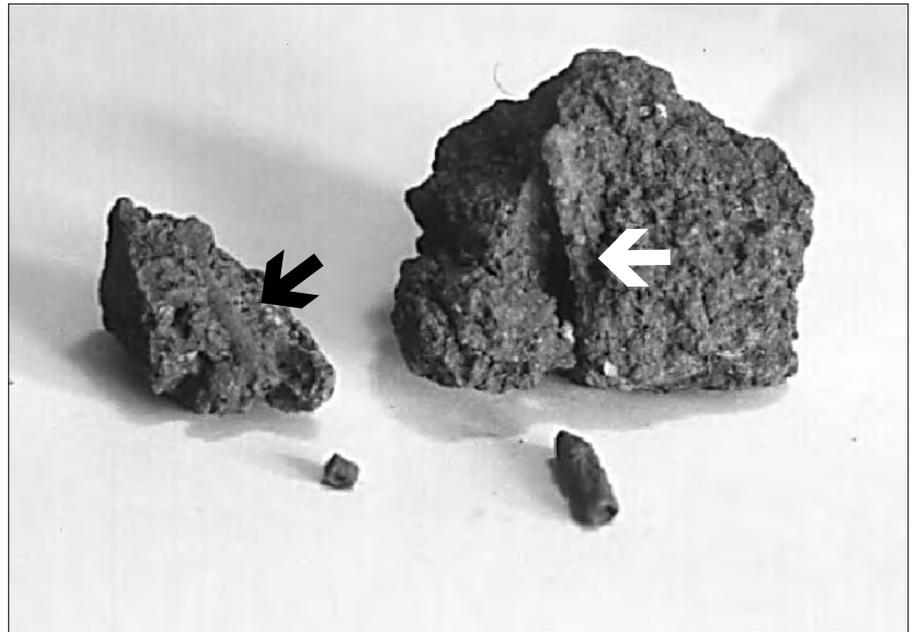
Wir behielten uns vor, anderer Meinung wie Dr. Winghart zu sein. Wir hielten uns nämlich an den fachlich vorgeschriebenen Weg, Artefakte von Berufsrarchäologen untersuchen zu lassen, damit diese Funde analysiert und datiert werden können. Von den Ergebnissen wurde uns allerdings nichts mitgeteilt.

Nach unserer Einschätzung befand sich auf diesem Grundstück ehemals folgendes:

- ♦ Die schwarze Brandasche-Schicht (oder auch „Holzerde-Schicht“) befand sich nur in 45 und 55 Zentimetern Tiefe unter dem eigentlichen Hügel im Boden, nicht aber darüber hinaus. Diese schwarze Schicht verringerte sich mit dem Neigungswinkel des Hügels, um an jener Stelle zu enden, an der wir eine kreisförmige „Mauer“ gemutet hatten, die sich rings um den Hügel erstrecken sollte. Diese Mauer war von uns eine eindeutige Fehlmutung, da der Humus hier ohne abschirmende Brandaschenschicht direkt auf der betonharten Mergelschicht auflag. Dieser Mergel, der mit Schotter und Kieseln durchsetzt war, war von seiner Resonanz her radiästhetisch nicht von einer Beton- oder Kleinsteinmauer mit Mörtel zu unterscheiden. Dieses Ergebnis war für uns von großer Wichtigkeit, zeigte es uns doch, dass mit einer radiästhetischen Mutung zwei unterschiedliche Ergebnisse herauskommen können.

Dadurch aber konnten wir genau erkennen, wo die Brandaschenschicht aufhörte und somit der künstlich aufgeschüttete Hügel endete.

- ♦ Die Eisenteile, die wir an Ort und Stelle (in situ) vorfanden und die wir als Grabbeilagen erkannten, lassen den Schluss zu, dass wir es mindestens mit fünf Grablegen zu tun hatten. Mehr waren von uns nicht gemutet und nicht aufgegraben worden. Über die Dinge, die sich noch unterhalb unserer Grabung im Boden befinden konnten, wollten wir nicht spekulieren, aber die Hinweise mehrten sich, dass bei „Objekt 1“, Stich 1 und bei „Objekt 2“, Stich 3 noch in oder unter der Mergelschicht weitere Artefakte zutage kommen müssten.



Einige der Artefakte, die verrostete Metallperlen zeigen. Die größeren Stücke sind Erdklumpen mit Rosteinschlüssen (Pfeile)

EFODON-Grabung

Diese Teile der Grabung konnten von uns mangels Zeit nicht weiter ausgeführt werden, weil der Baubeginn anstand.

Die gesamte Anlage dieses Hügels am Brunnenanger ließ für uns nur einen Schluss übrig:

Es war ein Ludrenplatz!

Wir hatten mehr gefunden als nur ein „Hügelgrab“: Einen Ludrenplatz (12), der durch seine taktische Lage bestach.

Die drei Hauptmerkmale eines Ludrenplatzes (Signalstation, nebenberufliche Bestattungen und Schmiede) ließen sich durch die Funde nachweisen. Wenn schon Streufunde bis zu einer Tiefe von 45 Zentimetern im Boden zu finden waren, die eindeutig auf Hallstattzeit (13) datiert wurden (darin stimmen Frau Dr. Haas, Herr Weinzierl und Herr Dr. Winghart überein), so war die Stratigrafie in 45 bis 55 Zentimetern Tiefe dieser oder einer noch älteren Zeit zuzuordnen.

Das waren die Erkenntnisse aus unserer Grabung. Hier bleibt noch ein großes Dankeschön an unsere Mitglieder, die tatkräftig drei Wochenenden lang kostenlos ihre Freizeit und alle Auslagen (Reisekosten, Spesen) für die Gemeinde Seehausen opferten. Den Riedhausener sei gedankt für die tatkräftige Unterstützung bei unserer Grabung.

Beteiligte an der Ausgrabung:

Wilfried Augustin
Thomas Bartos
Amparo Beer
Sandra Beer
Gertrud Bischl
Johanna Ecker
Katrin Ecker
Matthias Ecker
Christian Fahrner
Hilmar Fahrner
Thorsten Fahrner
Matthias Flury
H. Gamperling
Wieland Gaum
Gernot L. Geise
Hans Guggemos
Inge Hermeling
Alexander Jahnke
Hr. Kienast

Florian Krammer
Michael Krammer
Ernst Kroeger
Horst Kroeger
Matthias Krüger
Franz Löhner
Christian Lück
Johannes Lück
Reinhold Lück
Irene Merz
Markus Meiler
Dominik Meyer
Dr. Paul Meyer
Isolde Nist
Björn Offen
Kjell Offen
Gisela Preuß
Anke Riemer
Regina Riemer
Thomas Riemer

K. Schmidt
Benedikt Schmötzler
Martin Schmötzler
Maxi Schmötzler
Elisabeth Seifert
Géza Tipecska
Irene Weu



So stand ein Jahr später das neu errichtete Haus auf dem Gelände „Am Brunnenanger“. Von der Grenzsteinreihe ist nichts mehr zu sehen, sie wurde weggebaggert.

Nachwort

Bis zum Januar 1993 hatte sich auf dem Gelände „Am Brunnenanger“ einiges getan: Die Baugrube war ausgehoben und das geplante Haus stand bereits im Rohbau. Von der vom EFODON e.V. freigelegten Grenzsteinreihe war nichts mehr zu sehen, wahrscheinlich ist sie mit dem Bauschutt abgefahren worden... was

ist schon eine alte Grenzsteinreihe? Es gibt zwar in Bayern keine zweite freigelegte Reihe in dieser Art und Länge, jetzt jedoch gibt es gar keine mehr (14).

Inzwischen ist das Haus längst fertiggestellt und bewohnt.

Anmerkungen

- (1) Siegfried Hirschberger, 1. Vorsitzender.
- (2) Herr Eichberger, Bauausschuss.
- (3) Gernot L. Geise, Hans Guggemos, Reinhold Lück, Thomas Riemer.
- (4) Radiästhesie: Wünschelruten- und Pendelkunde.
- (5) siehe: Thomas Riemer „Beobachtungen zu einem vermuteten ‚Hügelgrab‘“ und Reinhold Lück „Beobachtungen zu dem vermuteten ‚Hügelgrab‘ in Seehausen, Gemarkung Riedhausen, Am Brunnenanger“ in EFODON NEWS Nr. 9/1992, S. 10-12.
- (6) Thomas Riemer, Gernot L. Geise.
- (7) Thomas Riemer, Gernot L. Geise.
- (8) 1. Bürgermeister von Seehausen, Herr Voegele, Frau Dr. Haas und zwei Gemeindearbeiter (mit Gemeindebauger).
- (9) siehe Prognose in EFODON NEWS 9/1992.
- (10) Thomas Riemer und Gernot L. Geise.
- (11) siehe oben
- (12) vgl. EFODON-Projekt 1 „HOLZHAUSEN“ (EFODON NEWS Nr. 3/1991, S. 3); T. Riemer: „Ein Versuch, den Teufel ein letztes Mal an die Wand zu malen“ (EFODON NEWS Nr. 3/1991, S. 6); „Der ‚Ludrenplatz‘ auf dem Herzberg“ (EFODON NEWS Nr. 4/1991, S. 12)
- (13) Im 8. Jahrhundert v.Chr. geht die Urnenfelder-Zeit in Mitteleuropa in die Frühe Eisenzeit über, an deren Beginn die Hallstatt-Zeit steht, die ungefähr bis ins 5. Jahrhundert v.Chr. dauerte und dann von der La-

EFODON- Grabung

Tène-Kultur abgelöst wurde. (Dr. Uwe K. Paschke in „Holle Universalgeschichte“, Erlangen 1991, S. 156).

- (14) EFODON NEWS Nr. 13/1993, S. 22.

Fotos und Risszeichnungen:
Gernot L. Geise

(Teile dieses Berichtes sind bereits in EFODON NEWS Nr. 10/1992 unter dem Titel „Hier gibt es nichts?“ von Thomas Riemer und Gernot L. Geise veröffentlicht worden)